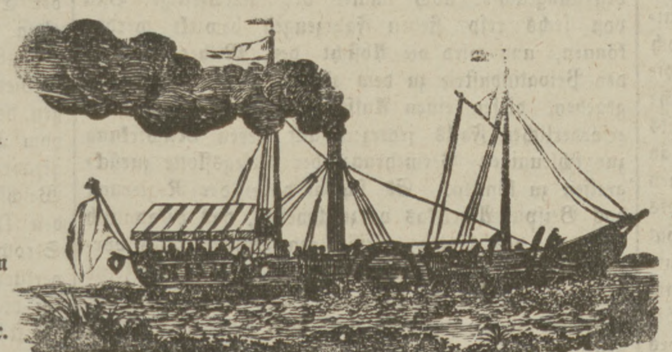
// Danziger Dampfboot.

№. 54.

Sonnabend, den 5. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1870.

41ster Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

Pesth, Freitag 4. März.

Der Cultusminister Eötvös legte in der gestrigen Deak-Conferenz ein Gesetz, die Religionsfreiheit betreffend, vor. Dasselbe gestattet die Ausbildung jeder Religion und die Bildung freier Religionsgenossenschaften; die Ehe ist ein bürgerlicher Vertrag und das Recht der Kindererziehung steht ausschließlich den Eltern zu.

Triest, Freitag 4. März.

Die „Levantepost“ meldet aus Athen vom 26. Febr.: Der König will im Mai zum Kurgebrauch nach Deutschland reisen. Die Königin ist in gesegneten Umständen. — Aus Konstantinopel vom 26. Februar wird gemeldet, daß der Papst sieben armenisch-katholische Geistliche exkommunicirt und daß die Pforte den Dissidenten eine große Kirche eingeräumt hat.

Brüssel, Freitag 4. März.

Die „Agence Havas-Bullier-Reuter“ meldet, daß die Nachrichten der Journale über neuerdings in Luxemburg vorgekommene annexionistische Demonstrationen nur von einigen ausländischen Arbeitern hervorgerufen seien. Die Bevölkerung, die jeder Veränderung abgeneigt ist, habe das Streben, die Autonomie des Landes zu erhalten, und werde sich gegen jede Annexion, sei es an Belgien oder an Frankreich, aussprechen.

— Die „Independance Belge“ veröffentlicht einen von hervorragenden Mitgliedern der liberalen Partei unterzeichneten Aufruf an die belgischen Liberalen, welcher Folgendes verlangt: die Ausdehnung des Wahlrechts, den obligatorischen Unterricht, Steueränderungen, die Heeresreform, Revision des Fremdengesetzes und des Gesetzes über die geistlichen Pfründen und noch andere Gesetze.

London, Freitag 4. März.

Im Oberhause hat die Naturalisationsbill die zweite Lesung passirt. Die Hauptbestimmungen dieser Bill sind: der Naturalisirte scheidet aus seinem früheren Staatsverbande aus; die Ehefrauen theilen die Naturalisation des Ehemannes. — Der Kriegsminister hat dem Unterhause das Armeebudget vorgelegt; die darin vorgeschlagenen Ersparungen betragen 1,136,900 Pfd.

Kopenhagen, Freitag 4. März.

Der Belt ist eisfrei. Das Dampfschiff von Nyborg hat an der Hafenbrücke von Korsör angelegt. Die Ueberfahrt von Helsingör nach Helsingborg ist auch in Ordnung.

Konstantinopel, Freitag 4. März.

Die Pforte soll außer dem Memorandum, bezüglich der Rechte auf das von Montenegro bestrittene Territorium eine Circularnote erlassen haben, worin sie anzeigt, daß sie die Besitzungen Iponcza und Zabliak abzugrenzen beabsichtige, und die Mächte einladet, bei den Verhandlungen durch Konsuln sich vertreten zu lassen.

Noch einmal die Badische Frage!

Audiatur et altera pars.

Was hält Bismarck ab, Baden aufzunehmen? man sagt uns ja, daß Frankreich jetzt mit sich selbst beschäftigt ist, und daß es in die Bahn der konstitutionellen Entwicklung eingelenkt hat, folglich Napoleon nicht mehr unumschränkter Gebieter der Militairmacht ist. — Diese Versicherungen erscheinen aber doch etwas schwankender Natur, wenn uns gleichzeitig mitgetheilt wird, daß es mit dem Ministerium Olivier sehr prekär aussieht. Danach scheint es doch, als ob man dort noch nicht unwiderruflich sich mit dem konstitutionellen System identifizirt habe, wir vielmehr eines Tages mit der Nachricht überrascht werden könnten, das Ministerium Olivier ist entlassen und ein gefügigeres an seine Stelle getreten, oder vielleicht ließen sich, da der Minister des Auswärtigen, Daru, alten Familientraditionen folgend, in Napoleon's Gedankengang eingeht, selbst mit Olivier, wenn man ihm nur Preußen als den angreifenden Theil darstellen kann, die Dinge durchsetzen, und damit mit einem Schlage die Augen von den innern Mißständen nach außen lenken. Es kommt darauf an, einen populären Vorwand zu finden. Würde aber Baden in den Nordbund aufgenommen, so dürfte man sich ohne Zweifel in Frankreich erinnern, daß auf das Andringen Napoleons in dem Nikolsburger Friedensvertrag es ausdrücklich eingeschaltet wurde, daß die südlich vom Main belegenen Staaten eine unabhängige internationale Existenz haben sollen. — Durch die Aufnahme Baden's würde diese Festsetzung verlangt, für einen Krieg Napoleon's gegen Preußen wäre der Vorwand gefunden, und man sage, was man wolle, bei der Mehrzahl der Franzosen würde der Krieg gegen Preußen Anklang finden. Er würde es, sowohl bei den gebildeten Lesern der Revue des deux Mondes, deren Hauptmitarbeiter Klaczko jetzt nach Wien berufen ist, wie bei dem unter klerikalem Einfluß stehenden französischen Landvolke, ein Kampf gegen das protestantische Preußen wäre nach dem Sinne des Klerus. Die Zeit ist nicht so unendlich lange her, seitdem man dort überall sang:

„Voilà! Voilà!
Les Prussiens sont là — bas!“

Wenn dann gleichzeitig etwa ein ultramontanes Ministerium in Baiern wäre, und wer möchte vorhersagen, wie sich die Dinge dort gestalten mögen, meint man, daß ein solches die Verträge mit Preußen ausführen würde, oder daß sich Varnbühler und Württemberg beeilen würden, es zu thun? — Lieber französisch als preußisch war dort 1866 das Feldgeschrei und es scheint nicht, daß man zu besserer Erkenntniß zurückgekehrt sei. — In diesem Falle würde man auch in der Hofburg zu Wien unter der Anleitung des Herrn v. Beust sich anschicken, von der Gelegenheit Nutzen zu ziehen, und versuchen, ob nicht jetzt die im August 1866 ungern aufgegebene „Revanche“ zu nehmen sei. Im Norden aber dürfte man einer kombinirten dänisch-französischen Flotte entgegensehen.

Könnten wir da Baden helfen? Würden wir indeß vielleicht nur den Anstoß geben, daß es überfluthet würde von Gegnern, und ist es von militärischem Gesichtspunkte wohl eine leichte Aufgabe, es zu unterstützen? — Wird Graf Bismarck nicht darüber mit dem ihm so nahe stehenden Moltke konferirt haben? Ein Blick auf die Karte giebt auch dem Laien eine Idee von den Schwierigkeiten, die hier obwalten.

Wo sind unsere Verbündeten? Italien hat keine Veranlassung, in's Feuer zu gehen; Rußland? wenn Oesterreich das Banner des Polenthums ihm entgegenträgt, wird wahrscheinlich im eigenen Hause genug zu thun bekommen, stark im Vertheidigungs-Kriege durch „des distances“, wie Napoleon I. sagte, kann es zum Angriffskriege nur verhältnißmäßig beschränkte Kräfte verwenden.

Alle diese Dinge überschaut mit scharfem Blicke der Mann, der an der Spitze steht, er kennt sie nur weit genauer noch, da er die leitenden Persönlichkeiten kennt und zugleich von befähigten Beobachtern an Ort und Stelle genaue Berichte erhält. Er, der 1866 ohne den Widerstand Frankreichs ganz Deutschland unter Preußens Führung geeint hätte, hat zuverläßig politische, nicht selbstische Gründe, also zu handeln, wie er es thut. G. d. V.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde der Entwurf für die Abänderung des Bundes-Etats pro 1870 unverändert nach längerer Debatte angenommen. Der Entwurf über die Controle des Bundesetats pro 1870 durch die preußische Oberrechnungskammer wird in erster Lesung ebenfalls angenommen. Es folgt die Fortsetzung der Berathung des Strafgesetzbuchs. Die Einzelhaft, § 19, wird auf drei Jahre beschränkt und vom Bundeskanzler eine Vorlage gefordert, welche die Vollstreckung der Freiheitsstrafen gesetzlich regelt und eine Bundes-Aufsichtsbehörde über das gesammte Besserungs- und Strafanstalts-Wesen einsetzen soll. Die übrigen Paragraphen bis § 25 werden angenommen. —

Der in der letzten Session des Reichstags abgelehnte Hagensche Antrag, betreffend die Heranziehung der Offiziere zu den Communalsteuern, wird wahrscheinlich auch jetzt wieder zur Sprache kommen. —

Die Regierung sinnt auf Mittel und Wege, wie sie bei den bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage und zum Abgeordnetenhause zu einer Majorität gelangt, auf die sie sich zuverläßig stützen kann. Die Liberalen sollen gerade so bekämpft werden wie jene unversöhnlichen Feudalen, die ihren Intentionen überall entgegentreten. Nieder mit Lasker und mit Lippe — das ist das ministerielle Feldgeschrei. Diese Situation hat, wie man einräumen wird, etwas Sonderbares: ein erst ganz vor Kurzem aus dem Cabinet geschiedener Minister der Justiz und ein unbesoldeter Gerichts-Assessor, der's nicht einmal bis zum Kreisrichter bringen kann, sind diejenigen beiden Personen, deren Programme der Regierung am bedenklichsten erscheinen. Die Offiziösen, die gegen die Lasker und Lippe Front machen müssen, übersehen nur Eins: es giebt noch andere Richtungen als diese zwei, welche das Ministerium perhorrescirt. Mit der Fortschrittspartei wollen der Bundeskanzler und die preußischen Minister ebenfalls nichts zu thun haben. Noch Eins kommt hinzu: die Freiconservativen sind zwar bei vielen Anlässen der Regierung entgegengekommen, allein sie haben ihren eigenen Willen zu verschiedenen Malen so frank und frei durchgesetzt, daß ein absoluter Verlaß auf sie nicht ist. Sie erstrebten mit den Liberalen in der vorigen Reichstagssession ein verantwortliches Bundesministerium, sie lehnten mit den Liberalen alle Steuervorlagen ab und sie votirten vor einigen Tagen gerade so wie die Liberalen für Abschaffung der Todesstrafe. Standen sie im Abgeordnetenhause für die Kreisordnung ein, weil ein hervorragendes Mitglied ihrer Fraktion bei Redaktion derselben betheiligt gewesen war, so überschütteten sie doch den Kultusminister mit einem Mißtrauensvotum nach dem andern, und ebenso konnten sie die Celler Affaire schlechterdings nicht begreifen. Hiernach bleibt nur noch die altconservative Partei über, und sie zerfällt in solche Mitglieder, die Lippe aus Klugheit im Stich lassen, und in solche, welche für Lippe durch's Feuer gehen. Die Zahl derjenigen, die geneigt sind, dem Bundeskanzler und dem preußischen Ministerium schlechtweg sich zur Disposition zu stellen, ist außerordentlich gering. Wir recapituliren: alle Liberalen gehören zur

Opposition, ebenso alle Ultrafeudalen. Von den Freikonservativen ist die Hälfte der liberalen Sache mehr zugethan, als der conservativen, und die Mehrzahl der Altkonservativen tritt zwar für die Regierung ein, aber nicht ohne Weiteres, nicht ohne das Versprechen von Gegenleistungen. Wir können hiernach nicht herausfinden, wie eine ministerielle Majorität zu Stande kommen soll, eine Partei, auf welche die Regierung unter allen Umständen mit Erfolg sich stützen könne. —

In Paris werden die parlamentarischen Ferien bis zum Wiederzusammentritt der französischen Kammern (am 7.) von der äußersten Rechten zum journalistischen Krieg und zu geheimen Intriguen gegen das Ministerium benutzt. Die Unzufriedenen tasten jedoch noch unsicher umher. Einerseits drängen sie sich an die Linke, um mit den Republikanern gemeinschaftliche Sache gegen das Cabinet zu machen. Andererseits wenden sich hervorragende Mitglieder der Rechten an den Kaiser, um ihm wegen der angeblichen geheimen Absichten der orleanistischen Häupter des Cabinets Besorgnisse zu erwecken. Das Staatsoberhaupt hat ihnen jedoch geantwortet: „Ich weiß, daß Sie mir und meiner Dynastie ergeben sind. Geben Sie mir einen neuen Beweis Ihrer Anhänglichkeit, indem Sie sich der Politik anschließen, welche ich im Interesse des Vaterlandes wie meiner Dynastie einzuschlagen für gut befunden." —

König Victor Emanuel hat in voriger Woche der Stadt Neapel einen Besuch gemacht, er reis'te aber bald wieder ab, nachdem er seinen Enkel gesehen und den Armen der Stadt 25,000 Francs geschenkt hatte. In Neapel gefiel es ihm diesmal noch weniger wie sonst, wozu wohl die ungemeine Aufregung beigetragen haben mag, in welche die Bevölkerung durch den kürzlich vorgekommenen Sturz verschiedener Schwindelbanken versetzt worden ist, durch welche bemittelte und unbemittelte Leute unglaublich viel Geld verloren haben. —

Wenn eine römische Correspondenz Glauben verdient, so wären die beiden inhaltsschweren Fragen der päpstlichen Unfehlbarkeit und des Syllabus ihrer Lösung näher, als man in der letzten Zeit zu glauben geneigt war. Diesem Bericht zufolge soll der Syllabus schon im Laufe dieser Woche und das neue Dogma unmittelbar darauf dem Concil vorgelegt werden. —

Vom heiligen Petrus bis Pius IX. hat es 297 Päpste gegeben, darunter 24 Gegenpäpste und eine Päpstin; 19 Päpste haben Rom verlassen, 35 regierten im Ausland, 8 Päpste regierten nicht länger als einen Monat, 40 ein Jahr, 22 bis zu zwei Jahren, 54 bis zu fünf, 57 bis zu zehn, 51 bis zu funfzehn, 18 bis zu zwanzig Jahren, und nur neun Päpste regierten länger als zwanzig Jahre. Von den 297 Päpsten wurden 31 für Usurpatoren und Ketzer erklärt. Von den 282 legitimen Päpsten starben 64 eines gewaltsamen Todes. 18 Päpste wurden vergiftet, 4 erdrosselt, 13 andere starben auf verschiedene Weise: Stephan VI. erdrosselt, Johann XVI. verstümmelt, Johann X. erstickt, Benedikt IV. starb mit der Schlinge am Halse. Von Johann XVI. wird erzählt, er sei gleich Gregor XVI. Hungers gestorben. Gregor VIII. wurde in einen eisernen Käfig gesperrt, Cölestin V. starb durch das Einschlagen von Nägeln in seine Schläfen u. s. w. Die Päpste von Avignon nicht gerechnet, wurden 26 Päpste abgesetzt, vertrieben, verbannt. 28 Päpste konnten sich nur erhalten, indem sie die fremde Intervention herbeiriefen. Von der Gesammtzahl der Päpste zeigten sich also 153, mehr als die Hälfte, unwürdig. Pius II., Sixtus VI., Innocenz VIII., Alexander VI., Paul III. hatten trotz ihres Gelübdes Kinder. Leo VI. soll ein Weib gewesen sein; er oder sie starb im Kindbett: peperit papissa papillam, sagten die Zeitgenossen. Das berichtet die Geschichte über Die, welche auf dem Stuhle Petri saßen. Kann da im Ernste von Unfehlbarkeit die Rede sein? Urban V. legte das Bekenntniß seiner Unfehlbarkeit ab und unterwarf sich den Korrekturen, welche das Konzil über ihn verhängen würde, die Päpste Viktor III. und Hadrian VI. beichteten öffentlich ihre Sündhaftigkeit. Während der Schismen exkommunicirten und verdammten Päpste und Gegenpäpste zum größeren Ruhm ihrer angeblichen Unfehlbarkeit sich gegenseitig. Die Geschichte der päpstlichen Höfe weiß so viel wie die der berüchtigtesten Dynastien von grausamen Ermordungen, schrecklichen Familien-Tragödien und grauenhaften Ausschweifungen aller Art zu erzählen. Die Institution des Papstthums an und für sich bleibe dabei ganz außer dem Spiel. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 5. März.

— Durch den neuen Marine-Etat ist die theilweise Uebertragung der projectirten Schiffsbauten an Privatschiffsbau-Etablissements außer Zweifel gestellt worden. Es erhellt aus diesem Etat zugleich, daß die Fertigstellung der Hellinge und sonstigen Schiffsbauanstalten des Kieler Kriegshafens schwerlich vor 1874 erfolgen dürfte, wonach eine allgemeinere Benutzung dieses Hafens zu neuen Schiffsbauten wohl ebenfalls schwerlich vor dem gleichen Zeitpunkte zu erwarten stünde. Es würde jedoch in Danzig und Wilhelmshafen dessenungeachtet noch immer der gleichzeitige Bau von sechs resp. sieben Fahrzeugen bewirkt werden können, und wird die Absicht der Mitheranziehung der Privatindustrie zu dem gleichen Zweck dahin angegeben, dieser einen Aufschwung zu verleihen, um erforderlichen Falls jederzeit auf deren Mitwirkung zur schleunigen Vermehrung der Kriegsflotte zurückgreifen zu können. Es scheint dabei der Regierung das Beispiel Amerikas vorzuschweben, das bekanntlich während des letzten vierjährigen Bürgerkrieges vorzugsweise durch die Privatschiffsbaugesellschaften seine Kriegsflotte von 73 Schiffen auf 488 Fahrzeuge gesteigert hatte, wie denn dort auch eine ganze Reihe neuer maritimer Erfindungen, so die Monitors, die Torpedos 2c., auf diesen Zeitraum, und theilweise auf die Anregung von Privaten zurückgeführt werden müssen. Auch sind in Norddeutschland unzweifelhaft alle Bedingungen zu einem beträchtlichen maritimen Aufschwung vorhanden.

— In Bezug auf die diesjährige Indienststellung der norddeutschen Bundesmarine sind folgende Bestimmungen getroffen: die Panzer-Fregatten „König Wilhelm", „Kronprinz" und „Friedrich Carl" sollen nach Vollendung ihrer Armirung auf 6 Monate in Dienst gestellt werden und mit dem Avisoschiff „Preußischer Adler" ein Geschwader bilden. Das Commando dieses Geschwaders übernimmt der Oberbefehlshaber der Marine Prinz Adalbert selber. Während derselbe an Bord ist, wird der Viceadmiral Jachmann mit der Führung des Oberkommandos der Marine betraut werden. Ein Dampfkanonenboot erster Klasse soll zum Schutze der Fischerei und zur Hilfeleistung bei Strandungen in der Nordsee, sowie zu Vermessungen Anfangs April in Dienst gestellt werden. Der als Wachtschiff im Kieler Hafen dienenden Segelfregatte „Gefion" wird während der Sommermonate die Brigg „Hela" als Tender beigegeben. Für den Dienst der activen Marine sollen nach den geltenden Bestimmungen Seewehr-Offiziere in der zulässigen Anzahl herangezogen werden. —

— Als vor Kurzem in den Blättern von dem beabsichtigten Ankauf eines englischen Schiffes für Rechnung der Bundesmarine die Rede war, wurde das Gerücht verbreitet, die Bundesbehörde stehe im Begriff, sich gewaltig übervortheilen zu lassen. Die englische Regierung habe nämlich für das Schiff, das doch nur als Artillerieschiff verwendet werden könne und solle, über eine halbe Million gefordert. Aus zuverlässiger Quelle kann diese Behauptung entschieden dementirt werden; Thatsache ist vielmehr, daß der von der britischen Regierung geforderte Preis nur 20,000 Pfd. Sterl. (also ca. 136,000 Thlr.) beträgt.

— Der Ersatz des bisherigen schwarzen Schießpulvers durch andere Explosionsverbindungen gestaltet sich mehr und mehr zu einer Thatsache. Auf dem Gebiet der ausschließlichen Sprengwirkung kann diese Wandlung bereits als vollzogen angesehen werden. Gegenwärtig ist es gelungen, das nach seinem Erfinder, dem ehemaligen preußischen Artilleriehauptmann Schultze genannte gelbe Pulver in comprimirtem, festem Zustande herzustellen, wodurch dasselbe sowohl in seiner Kraftäußerung, wie in allen anderen Eigenschaften, und namentlich auch in der Gefahrlosigkeit seiner Behandlung bedeutend gewonnen haben soll.

— Trotz des seit mehreren Tagen anhaltenden allerdings gelinden Thauwetters steigt das Wasser der Weichsel nur sehr mäßig. Man will daraus schließen, daß die Eissprengungen an der Mündung schon eine günstige Wirkung auf den Abfluß des Wassers ausüben. Was dieser Ansicht indeß zu widersprechen scheint, ist die Thatsache, daß man mit den Sprengungsarbeiten am 2. März erst den eigentlichen Stopfungen nahe kam. An diesem Tage konnten bei der Ortschaft Freiheit nur 110 laufende Ruthen übereinander geschobenes Eis fortgesprengt werden, obwohl man 370 Arbeiter dabei beschäftigte. Am 3. März war die Arbeitsstelle in der Nähe der Ortschaft Einlage, und muthmaßlich erst in den ersten Tagen nächster Woche wird man bis nach Rothebude gelangen, das immer als der eigentliche Ausgangspunkt der Stopfungen bezeichnet wurde. — Die Eisversetzungen, welche nun schon seit mehreren Jahren die Weichselniederungen auf's höchste gefährden, werden von vielen Niederungsbewohnern auf Rechnung der Weichsel- und Nogatregulirung geschoben. Schon vor 9 Jahren petitionirten die Bewohner des großen und kleinen Werders beim Ministerium gegen das Regulirungs-System, ohne mit ihrer Ansicht durchzudringen. In der betreffenden Petition wurde die Idee entwickelt, daß eine gefahrlose Abführung der Eisgänge nur von einem ungetheilten Strom zu erwarten sei. Durch den Piekeler Kanal, der einen Theil des Weichselwassers der Nogat zuführt, werde die Kraft der Strömung erheblich gemindert, während der Eiszufluß von oberhalb wesentlich dem Laufe der alten Weichsel folge, die nun nicht im Stande sei, denselben zu bewältigen, und deshalb ein geeignetes Gebiet für Eisversetzungen bilde. Die Petenten schlugen demgemäß vor, den Piekeler Kanal zu schließen, vom Danziger Haupt aus die Nehrung in möglichst gerader Linie zur See zu durchstehen, die Elbinger Weichsel zu schließen, die Plehnendorfer Schleuse an den Durchschnitt zu verlegen und in dieser Art den Stromlauf der Weichsel um etwa $1\frac{1}{4}$ Meile zu verkürzen. Das untere Strombett würde, so folgerten die Petenten weiter, durch die räumende Wirkung des stärkeren Gefälles gereinigt und vertieft, und somit zur unschädlichen Abführung größerer Wasser- und Eismassen fähig gemacht werden.

— [Theater.] Die gestrige Benefiz-Vorstellung für Fräulein v. Tellini war nicht nur in pekuniärer Beziehung ganz erfreulich, sondern wird noch viel mehr durch die ehrenvollen Auszeichnungen der jungen Künstlerin in Erinnerung bleiben. Die Blumensträuße wollten, namentlich im dritten Acte, kein Ende nehmen; Frl. v. T. stand im wahren Sinne des Wortes in einem Blumen-Parterre. Ihre Leistungen als Margarethe waren ausgezeichnet und der stürmische Applaus und Hervorruf bewiesen es deutlich, daß die Zuschauer sowohl eine persönliche Zuneigung zu der anmuthigen Darstellerin haben, als auch, daß sie durch deren prächtige Stimme und den kunstvollen Vortrag zum Beifallspenden hingerissen wurden. Fräul. v. Tellini dürfte einer bedeutenden Zukunft entgegengehen; wir wünschen ihr Glück dazu! —

— [Selonke's Variété-Theater.] Das 4actige Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer: „Die Waise von Lowood" hatte, obwohl dasselbe gestern zum dritten Male zur Aufführung kam, dennoch wieder ein volles Haus gemacht. Frau Tondeur-Lehmann als „Jane Eyre" und Frau Fiedler als „Mistreß Reed" erwarben sich durch ihre guten Leistungen den reichen Beifall des Publikums. Aber auch im Ganzen war die Darstellung durchweg eine befriedigende.

— In Stelle des zum Brand-Director ernannten Hrn. Kipping soll Hr. Ladewig zum Brandmeister gewählt sein. Derselbe hat, nachdem er eine Zeitlang als Zimmermeister fungirt, späterhin seine Ausbildung und Fertigkeit im Feuerwehrdienst zu Berlin erlangt.

— Die in neuerer Zeit hier wieder überhand nehmende Menge von kleineren Fallissements, namentlich zwei kurz nacheinander vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelte betrügliche Bankerotte, haben in den Kreisen unserer Kaufleute das Projekt hervorgerufen, einen Verein zur Wahrnehmung der Interessen der Gläubiger in solchen Fällen zu gründen. Man will die Sache mit aller Energie in die Hand nehmen und hofft dadurch den sogen. Bankerottmachern ein wenig die Flügel zu beschneiden.

— [Armen-Unterstützungs-Verein.] In der gestern stattgefundenen Comité-Sitzung wies zuerst der Vorsitzende, Herr Stadtrath Rickert, darauf hin, daß die große Kälte des vorigen Monats und die daraus entstandene Noth unter unsern Armen dem Vereine große Opfer auferlegt hätte. Außer den in der Comité-Sitzung vom 4. Februar für den vergangenen Monat bewilligten Unterstützungen, welche einen Gesammtwerth von 532 Thlrn. 22 Sgr. repräsentirten, seien Nachbewilligungen im Betrage von 426 Thlrn. 22 Sgr. nöthig gewesen, so daß der Gesammtwerth der im Februar an die Armen ausgetheilten Spenden die Höhe von 959 Thlrn. 14 Sgr. erreicht hat. Außer an Kleidungsstücken bestanden die Nachbewilligungen namentlich in Ertheilung von warmem Essen. Es waren in der Sitzung vom 4. Februar für den vergangenen Monat 8496 Portionen Essen bewilligt, durch die Nachbewilligungen ist diese Zahl aber auf 18,838 Portionen gestiegen, es sind also pr. Februar 10,342 Portionen Essen im Betrage von 344 Thlrn. 22 Sgr. mehr ausgegeben worden, als ursprünglich bewilligt waren. — Nach diesen Mittheilungen folgte der Bericht über die bis ult. März, also für einen Zeitraum von $3\frac{1}{2}$ Wochen, gemachten Unterstützungs-Bewilligungen. Es haben in den am 2. d. Mts. stattgefundenen Bezirks-Versammlungen im Ganzen 701 Gesuche um Unterstützungen vorgelegen, von denen 58 abgelehnt und 643 genehmigt wurden. Nach den ausgesprochenen Bewilligungen gelangen wöchentlich bis ult. März zur Vertheilung an die Armen: 3110 Portionen Suppe, $42\frac{1}{2}$ Pfd. Kaffee, 139 Pfd. Mehl, 357 Brode, $3\frac{1}{2}$ Quart Milch, $15\frac{1}{2}$ Kiepen Holz. An

Kleidungsstücken wurden bewilligt: 16 Frauenkleider, 7 Frauenjacken, 9 Boyröcke, 9 Paar Knabenhosen, 6 Knabenjacken, 62 Hemden, 11 Paar Strümpfe, 25 Paar Schuhe, 22 Paar Holzpantoffeln, 2 Paar Unterkleider und 1 Laubsack. Der Gesammtwerth dieser Bewilligungen beträgt 597 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf. — Hierauf gab Hr. Rob. Wegner einen Ueberblick über den augenblicklichen Kassenbestand des Vereins und machte die Mittheilung, daß demselben im verflossenen Monate außer Lebensmitteln und Kleidungsstücken 260 Thlr. 4 Sgr. an Geschenken zugeflossen seien. Ferner wurde beschlossen, die Suppenanstalt mit ult. März zu schließen, auch wurde der gedruckte Jahresbericht pro 1869, welcher demnächst an die Vereinsmitglieder vertheilt werden soll, zur Ansicht vorgelegt.

— Bei dem rapiden Wachsthum Berlins dürfte man an maßgebender Stelle wohl leicht in Verlegenheit gerathen für neu erstandene Straßen Namen zu finden. Wir möchten dem vorbeugen, und empfehlen deshalb das in unserer Zeitungs-Expedition käufliche Büchlein, betitelt „Danziger Stadtfest", welches eine humoristische Zusammenstellung der Straßen-Namen unserer alten Hansa enthält, von denen eine Menge, ihres Wohlklanges wegen, verdient, auch in Berlin acclimatisirt zu werden. Ebenfalls bietet Magdeburg einen Reichthum an Namen voll hochpoetischen Schwunges, z. B.: Fette Hennen-, Grüne Arm-, Blaue Beil-, Dreienbrezel-, Himmelreichs-, Große und Kleine Storch-, Vogelgreif- und Rothe Krebsstraße, Zeisigbauer, Krumme Ellenbogen, Faßlochsberg, Katzensprung, Trommelsberg und Hohe Pforte; auch Hannover kann mit einigem aus der Noth helfen; besonders empfehlenswerth wären hier die Bezeichnungen: Katzenberg, Pferdethurm, Hundemarkt, Hinüberstraße, Am Himmelreiche, Goldener Winkel, Große und Kleine Düwelstraße, Langelaube, Rothereihe, Vergißmeinnichtstraße und An der Strangriede, welche zwischen dem Engelbostener Damm und der Vorder-Schöneworth belegen ist. Wenn wir noch einige Straßennamen aus Frankfurt hinzunehmen, so dürfte der Bedarf an solchen gewiß für mehrere Jahre gedeckt sein; von diesen scheinen uns am meisten beneidens- und darum auch begehrenswerth: Affensteinerweg, Blauhandgasse, Eiserne Hand, Elephantengasse, Gutleutstraße, Hinter dem Lämmchen, Rapunzelgäßchen, An der Schmidtstube, Hinter der schönen Aussicht und Trutz Frankfurt. — Dem Verein für Beförderung der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts wollen wir eine neue Branche weiblicher Thätigkeit verrathen, welche wir in Magdeburg, und zwar im dortigen Adreßbuch, entdeckt haben, es sind dies: Leihhaus-Versatzfrauen.

— [Ein seltener Tod.] In einer Kathe des Amtsdorfes Fichthorst brach am vorigen Mittwoch, Abends, Feuer aus. In derselben hatte ein Altsitzer, ein rüstiger Greis von 72 Jahren, seine Wohnung. Nachdem dieser im Laufe des Tages in Elbing gewesen war, um verschiedene Geschäfte zu besorgen, hatte er am Abend bei seiner Nachbarschaft einen Besuch gemacht. Während er in der besten Unterhaltung saß, erhielt er plötzlich die Kunde von dem Brande seiner Wohnung, und nichts Anderes vermuthete er, als daß seine ganze Habseligkeit ein Raub der Flammen geworden. In der größten Aufregung eilt er nach dem brennenden Hause, in welchem er nur noch das Grab seiner Habe sieht. Aber siehe da! seine Freunde und Nachbaren haben während seiner Abwesenheit tapfer Hand an das Werk der Rettung gelegt und tragen ihm alle seine Sachen entgegen. Ist er überwältigt von dem Anblick der geretteten Sachen oder sieht er in dem Niedersturz seiner Wohnung sein ganzes Lebensglück zusammensinken? Der rüstige Greis fällt nieder und stirbt.

Königsberg. Das seit vorigem November hier bestehende Hauptgrenz-Comité hat bisher 170 arme Juden aus dem benachbarten Westrußland, sowohl Männer als Frauen und Kinder, auf seine Kosten über Königsberg und Hamburg nach Amerika befördert. Die russische Regierung begünstigt diese Auswanderung merkwürdiger Weise nicht; sie erschwert sie vielmehr auf alle Weise.

Eine Fahrt auf Leben und Tod.

(Schluß.)

Einige Meilen stromabwärts erreichte er die Mündung eines andern großen Stromes, des Chiquito, reißender als der St. Juam und im rechten Winkel auf den Hauptstrom stoßend, so daß auf der entgegengesetzten Seite ein gefährlicher Wirbel in einer schwarzen Kluft tobte. Er sah dies lange vorher, doch war die Strömung des Coloredo so stark, daß er hoffte, mit seiner Stange gerade hindurch zu steuern. Als er aber den Zusammenstoß der Gewässer erreichte, stand das Floß plötzlich still, drehte sich langsam um und wurde dann in den Wirbel gezogen. Er fühlte, daß alle Anstrengung hier fruchtlos sei, legte das Ruder nieder und fiel rücklings auf das Floß, jeden Augenblick darauf gefaßt, von dem Wirbel in seinen Schlund herabgerissen zu werden. Mit geschlossenen Augen erwartete er den Tod. Da fühlte er eine seltsame schwingende Bewegung und sah nun, daß er immer rundum trieb, bald nahe am Schlunde, bald durch den Wellenschlag wieder zurückgeworfen. Er erinnerte sich, daß er aufwärts blickte und einen Streifen blauen Himmels und rothe Wolken sah, und daß also in der Oberwelt, 5000 Fuß über ihm, Sonnenschein sein mußte. Ihm schwindelte und er glaubte, ohnmächtig geworden zu sein, denn als er wieder zu sich kam, war der Himmel schwarz und die Schatten der Nacht füllten den Cannon, er fühlte aber, daß sein Floß noch rastlos sich im Kreise drehte. Da hob er sich auf die Kniee und flehte zu Gott um Hülfe. „Aus vollstem Herzen betete ich: O Gott, wenn es einen Ausweg aus diesem Schreckensorte giebt, so zeige ihn mir, führe mich hinaus!" „Dies war", sagt der Berichterstatter, welcher White's eigene Worte niedergeschrieben hat, „der einzige Moment, von dem er aus freien Stücken erzählte; alles Andere mußte ihm stückweis abgefragt werden, aber hierbei zuckte es in seinem etwas plumpen Gesicht und er sprach mit gepreßter Stimme. Plötzlich fühlte er eine andere Bewegung im Floß, und, in das Dunkel starrend, entdeckte er, daß er schon ein Stück von dem Wirbel entfernt war und in der ruhigsten Strömung, die man sehen konnte, dahin trieb. Als einer seiner Zuhörer bei diesem Theile seiner Erzählung lächelte, sagte er voll tiefer Bewegung: „Ja, Bob, es ist wahr, und ich weiß es, Gott hat mich heraus geführt."

Von hier an wurde der Lauf des Stromes sehr krumm, mit kurzen, scharfen Biegungen. Die Strömung war sehr langsam, die steilen Seitenwände von weißem Sandstein, und nach späteren Messungen 7000 Fuß hoch. Die Kleider des Unglücklichen waren zu Fetzen gerissen, er war beständig naß, nur des Nachmittags brannte die Sonne herab und zog Blasen auf seinem unbedeckten Körper. Vier Tage lang hatte er nichts gegessen, er war fast wahnsinnig vor Hunger, und wie das Floß so stromab trieb, starrte er hinab in's Wasser, immer in Versuchung, hinabzuspringen und seiner Noth ein Ende zu machen. Am fünften Tage sah er ein kleines Stückchen flachen Landes mit kärglichem Buschwerk, immerhin ein Trost, nachdem er so lange keine Pflanze, kein Thier in der trostlosen Tiefe gesehen hatte. Es gelang ihm, zu landen, und er aß die grünen Beeren und Blätter, sie schienen ihn aber nur hungriger zu machen.

Jetzt wurden die Felsen schwarz, gelegentlich waren auch Breschen in der Mauer, und hier und da stand ein Strauch, auch wurden die Wände nach und nach niedriger, aber er merkte nichts davon. Sechs Tage war er ohne Speise, elf Tage auf der Fahrt gewesen, und trieb fast bewußtlos den Strom hinab, als er Stimmen hörte und Männer vom Ufer winken sah. Seine Kräfte flackerten nochmals auf, er steuerte an's Ufer und fand sich unter einem Stamme von Yampaks-Indianern, welche seit Jahren hier auf dem Grunde des Cannons auf einem angeschwemmten Streifen Landes gelebt haben. Der Cannon ist hier etwas breiter, der Pfad, der zur Oberwelt führt, nur ihnen bekannt, ein Indianer band das Floß fest, ein Anderer faßte White, schleppte ihn an's Ufer und riß ihm die Ueberbleibsel seines Gewandes vom Leibe; im Begriff, mit den Hosen ein Gleiches zu thun, wurde er von einem Dritten daran gehindert. Sprechen konnte White nicht, aber er zeigte auf seinen Mund, und sie gaben ihm Fleisch und geröstete Bohnen. Er blieb die Nacht bei ihnen; am nächsten Morgen fuhr er wieder ab, nachdem er durch Zeichen ausgekundschaftet hatte, daß er die Wohnungen der weißen Männer auf dem Strome „in zwei Sonnen" erreichen werde. Er hatte noch einen Revolver, den er an die Balken des Flosses gebunden hatte; für denselben kaufte er einen halben Hund und etwas Bohnen. Trotz aller guten Vorsätze war die Versuchung zum Essen zu groß, und er aß Alles, was er hatte, am ersten Tage auf. Noch drei Tage trieb er stromabwärts; die Mauern seines Gefängnisses müssen sich nun allmählich erweitert haben und niedriger geworden sein, aber er war so schwach, daß er hoffnungslos und gleichgültig gegen Leben und Tod auf dem Flosse lag. Endlich, am dritten Tage, nachdem er die Indianer verlassen, am vierzehnten seiner Fahrt, hörte er Stimmen und das Geplätscher von Rudern. Er verstand die Worte, die er hörte, wenn er gleich nicht antworten konnte, er wurde in ein Boot gehoben — er hatte die offene Welt erreicht, der Kampf um's Leben war gewonnen.

Die Bewohner der Mormonenstadt Colville behandelten den „Verirrten aus dem unbekannten Cannon" mit größter Liebenswürdigkeit und Sorgfalt, aber er genas langsam. Sie erklärten, nie ein so jämmerliches Geschöpf gesehen zu haben; Füße, Schenkel und Leib waren dadurch, daß sie im durchnäßten Zustande der brennenden Sonne ausgesetzt gewesen, buchstäblich geschunden, sein Verstand schien dahin, die Augen blickten hohl und trübe, und, obschon ein großer, kräftiger Bursche von 30 Jahren, war er gekrümmt wie ein Greis. Man berechnete, daß er über 500 Meilen die bis dahin unerforschte Schlucht entlang getrieben sein mußte, wobei er ein geographisches Problem gelöst hatte: das Auffinden des verbindenden Zwischengliedes zwischen dem oberen und unteren Coloredo. Schwerlich wird für's Erste Jemand wagen, es ihm nachzuthun. Es ist ein seltsamer Beweis für die enge Nachbarschaft von Wildniß und Civilisation in Amerika, daß Dampfer vom stillen Ozean aus 400 Meilen weit stromaufwärts bis nach Colville, also bis an die Grenze jener unerforschten Wüstenei, fahren.

Vermischtes.

— Die Toiletten der fürstlichen Damen bei dem letzten Subscriptions-Balle im Königl. Opernhause in Berlin boten ein Muster von edlem Geschmack und Pracht dar. Ihre Majestät die Königin trug ein in wunderbarem perlgrauen Farbenschmelz schimmerndes Atlaskleid mit Silbertüll, aus dem die Garnitur von rothen Blüthen reizend hervortrat. Das Diadem im Haar und das reiche Collier: Perlen und Diamanten. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl bekundete den geläuterten Geschmack in der Farbenwahl, so wie in dem Façon der Robe, wie immer. Das Kleid von gelb gestreiftem Atlas, reich garnirt mit Blonden und Guirlanden von gelben Mohnblumen. Dieselben Blumen, von blitzenden Brillanten unterbrochen, bildeten die Coiffüre, das Collier fügte sich aus orientalischen Amethysten und Brillanten. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die jugendliche beauté des Königshofes, erschien in Robe und Tunique von einem duftig hingehauchten Blaßroth — Rose de Chine — mit reichem Brillantschmuck. In gleicher sinniger Auswahl der Farben überraschten die Toiletten der anderen hohen Damen, das Auge unwiderstehlich fesselnd. —

— Eine charakteristische Meldung ist aus Ungarn eingetroffen. Danach sind dort durch das Thauwetter alle Wege und selbst die Chausseen so grundlos geworden, daß die eben im Zuge befindliche Rekrutirung auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußte. —

— Ueber eine neue Maßregel gegen die Trunksucht in der Armee wird aus England berichtet: Seit in England der Stock nicht mehr gegen dieses Vergehen zur Anwendung kam, haben sich die Fälle verdreifacht. Das Oberkommando der englischen Armee will deshalb den Versuch machen, ob Geldstrafen nicht besser ziehen, als Arrest. Zu dem Ende ist den Truppenbefehlshabern das Recht eingeräumt, die Trunkenheit durch Geldstrafen zu rügen; der erste und der zweite Trunkheitsfall wird nach dem Gutdünken des betreffenden Vorgesetzten durch einen Verweis oder eine Arreststrafe geahndet. Für jeden folgenden Fall nach dem zweiten innerhalb drei Monaten findet ein Löhnungsabzug statt. Nach jedem Trunkheitsfall erhält der Soldat 24 Stunden Casernenarrest. Strafarrest soll nur in schweren Fällen mit Geldstrafe verbunden werden. Der Straftarif ist in jedem Mannschaftszimmer aufzuhängen. Der Ertrag der Geldstrafen wird gesammelt und zum Besten der Mannschaft verwendet. —

— Ein amerikanisches Blatt meldete spöttisch über eine concurrirende Zeitung: „Der Herausgeber der „Times" hat einen Kohlkopf zum Geschenk erhalten." — Die „Times" entgegnete darauf: „Unsere Freunde sind eben so freigebig gegen uns, wie der liebe Gott gegen sie."

[Eingesandt.]

Jeder Bürger ist verpflichtet, vor seiner Thür die Straße rein zu halten. Geschieht dies aber auch mit denjenigen Wegen und Plätzen, deren Reinhaltung nicht einem einzelnen Privatmann, sondern Behörden obliegt? Ein Blick auf den großen Irrgarten genügt, um uns zu überzeugen, daß diese Verpflichtung nicht immer pünktlich gehandhabt wird. Der erwähnte Irrgarten ist in der That, ohne Gefahr stecken zu bleiben, nicht zu passiren, und doch gehört derselbe zur Hauptpromenade Danzigs. Um wenigstens einen Hauptweg durch den Irrgarten passirbar zu machen, wäre es dringend wünschenswerth, daß derselbe schleunigst mit einer Aufschüttung von trockenem Kiesgrand versehen werde.

Frankfurter Lotterie.

Bei der am 2. März stattgehabten Ziehung der 5. Klasse wurden folgende größere Gewinne gezogen: 1 Gewinn von fl. 25,000 auf Nr. 14,854; 1 Gewinn von fl. 6000 auf Nr. 15,906; 1 Gewinn von fl. 3000 auf Nr. 2957; 1 Gewinn von fl. 2000 auf Nr. 18,918; 2 Gewinne von fl. 1000 auf Nr. 14,231 u. 17,061; 4 Gewinne von fl. 400 auf Nr. 525, 11,286, 16,061 u. 24,238; 10 Gewinne von fl. 200 auf Nr. 1988, 4205, 7920, 8366, 10,575, 10,592, 15,291, 16,947, 18,443 u. 22,291; 25 Gewinne von fl. 100 auf Nr. 1358, 1699, 4853, 5476 6272, 6891, 8337, 9020, 9287, 9444, 10,664, 11,769, 13,237, 14,501, 14,764, 15,490, 19,036, 20,672, 21,046, 21,852, 22,523, 25,209, 25,421, 25,705 u. 25,970.

Die von Seiten der beiden **Hamburger Firmen *Moritz Grünebaum* und *John Metz*** annoncirte, mit großartigen Gewinnen ausgestattete Geldverloosung verdient schon deshalb die Aufmerksamkeit unserer geneigten Leser, als dieselbe vom hohen Staate **garantirt** und **beaufsichtigt** ist.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Lehmann a. Bremen, Simon a. Zweibrücken, Weber a. Neisse.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbesitzer Zimdars u. Sohn a. Zdrewen, Neitzke a. Koppenow, Lachmanski a. Rosendorf. Kaufm. Giessel a. Berlin.

Hotel de Thorn.

Die Gutsbesitzer Carl Wessel a. Stüblau, Wannow a. Jütland, Boschke a. Freienhuben. Die Kaufleute Klappenbach a. Leipzig, Heiligendorf a. Neidenburg. Referendar Kupfer a. Breslau.

Hotel Deutsches Haus.

Gutsbesitzer v. Lentzki a. Posen. Rentier Schulz a. Marienburg. Partikulier Hannemann a. Danzig. Kaufmann Michaelis u. Assessor Conradi a. Berlin. Chemiker Opitz a. Suhl.

Hotel d' Oliva.

Rentier Harnisch u. Agent Buschkiel a. Berlin. Besitzer Gernath a. Starzin. Candidat Jacobi aus Bromberg. Die Kaufl. Grabau a. Berlin, Kembert aus Trier, Diemens a. Paderborn u. Hermann a. Culm.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Graf Soltan a. Waplitz und v. Bethe a. Koliebken. Ober-Insp. Czremoski a. Waplitz. Die Kaufl. Hübner a. Berlin u. Reinitz a. Potsdam. Frl. Pustar a. Hoch-Kölpin.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Otto a. Breslau. Rentier Souvan a. Königsberg. Ordenspriester Grebin a. Warschau. Die Kaufl. Brenken a. Berlin, Pilger a. Halle a. S., Löwy a. Leipzig u. Brandt a. Culm.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Clement a. Stettin, Töpfer a. Schneeberg, Simon a. Berlin, Burghardt a. Leipzig, Liefert aus Aachen, Thiemann a. Hamburg u. Guttmann a. Posen.

Markt-Bericht.

Danzig, den 5. März 1870.

Die offizielle Depesche vom gestrigen Londoner Markte lautet: „Sämmtliches Getreide fest zu äußersten Montagspreisen;" dagegen sind die Telegramme vom Innern Englands ganz geschäftslos. — Die Zufuhren zu unserm Markte waren heute sehr schwach und das Geschäft blieb auf 70 Tonnen Weizen beschränkt, wofür feste Preise angelegt sind. Bezahlt ist: feiner glasiger 133/34℔. Rthlr. $59\frac{2}{3}$; weißer 122 . 128℔. Rthlr. $59\frac{1}{3}$. $58\frac{1}{2}$; 125℔. Rthlr. 58; hochbunter 126/27 . 125 . 123/24℔. Rthlr. $56\frac{1}{3}$. 56; schmalkörniger glasiger 119/20℔. Rthlr. $54\frac{1}{3}$. Rthlr. 52; abfallender 114℔. Rthlr. 49 pro Tonne. — Termine nicht gehandelt; 126℔. bunt April/Mai Rthlr. $56\frac{1}{3}$ Br., Juni/Juli Rthlr. 58 Geld.

Roggen fest; umgesetzte 65 Tonnen bedangen: 125 . 124/25℔. Rthlr. $42\frac{1}{3}$. 42; 123℔. Rthlr. 41; 119/20 . 120℔. Rthlr. $38\frac{2}{3}$. $38\frac{1}{2}$; 118/19 . 113/14℔. Rthlr. $37\frac{1}{2}$. Rthlr. $35\frac{1}{2}$ pr. Tonne. — Termine gut begehrt und mehrfach gehandelt; 122℔. März/April Rthlr. $40\frac{2}{3}$ bezahlt, April/Mai und Mai/Juni Rthlr. 41 bez., Juli-August Rthlr. 42 Geld; 124℔. April/Mai und Mai/Juni Rthlr. 42 . $42\frac{1}{3}$ bez.

Gerste fest; große 111/12℔. Rthlr. $37\frac{1}{2}$; kleine 107/108 . 105/106℔. Rthlr. $33\frac{1}{3}$. 33 pr. Tonne.

Erbsen unverändert; 12 Tonnen erreichten Rthlr. $36\frac{1}{2}$ pr. To. — Frühjahr Rthlr. 38 Geld.

Wicken Rthlr. $37\frac{1}{3}$ und blaue Lupinen Rthlr. $29\frac{1}{3}$ pr. Tonne bezahlt.

Petroleum ab Neufahrwasser pr. 100 ℔.: Rthlr. $8\frac{5}{12}$ Br., Rthlr. $8\frac{1}{3}$ bezahlt.

Heeringe unverzollt pr. Tonne: crownfullbrand Rthlr. $13\frac{1}{6}$ Br., Rthlr. 13 bez., crown Ihlen Rthlr. $10\frac{2}{3}$ Br., Großberger Original Rthlr. 9 Br. u. bez.

Bestände am 1. März 1870.

10,100 Last Weizen, 2430 Last Roggen, 1740 Last Gerste, 360 Last Hafer, 630 Last Erbsen; 1220 Last Rübsen und Rapps, 130 Last Leinsaat.

Bahnpreise zu Danzig am 5. März.

Weizen bunter 120—130℔. 51—57 Rthlr.,
do. hellbt. 120—133℔. $52\frac{1}{2}$—$59\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. Tonne.
Roggen 120—125℔. 38/$38\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{3}$ Rthlr. pr. Tonne.
Erbsen weiße Koch- $36\frac{1}{2}$—38 Rthlr.,
do. Futter- 35/36 Rthlr. pr. Tonne.
Gerste kleine 100—110℔. 32—33/34 Rthlr.,
do. große 110—115℔. 36—37/38 Rthlr. pr. Tonne.
Hafer 33—$35\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. Tonne.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationsschule zu Danzig.

Datum	Stunde.	Barometer-Stand in Par.-Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
4	4	335,43	2,4	N., flau, bezogen u. trübe.
5	8	337,52	0,3	NNO., frisch, hell u. wolkig.
	12	338,00	0,4	do. frisch, bewölkt.

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 141. Lotterie, welche — bei Verlust des Anrechts — spätestens am 11. d. Mts. erfolgen muß, bringe hierdurch in Erinnerung.

H. Rotzoll.

Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Waaren meines Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Sommer- u. Winter-Mäntel, Paletots, Frühjahrsumhänge u. Jacken in Seide- u. Wollstoffen. Alle Sorten fertiger Herren-Garderoben und eine große Auswahl in Pelzwaaren, sowie Tuchen, Bukskins, Doubel, Velour, Croise zu Damenkleidern, sowie Taffetas, Gros-Faille, couleurten Atlas und schwarzen Patent-Sammet.

J. Auerbach, Langgasse 26.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 6. März. (Abonn.-Vorstell.) **„Zampa", oder: Die Marmorbraut.** Große Oper in 3 Akten von Herold.

Montag, den 7. März. (Abonnement suspendu.) **Erstes Gastspiel** des Frl. ***Lina Mayr*** vom Kaiserl. Hoftheater zu St. Petersburg und des Herrn ***Tiedtke.*** **„Pariser Leben."** Komische Operette in 5 Akten von C. Treumann. Musik von Offenbach.

„Handschuhmacherin" . . . . . . Fräulein Mayr.
„Brasilianer" u. „Fricke, Schuhmacher". Hr. Tiedtke.

Preise der Plätze:

Im I. Rang und Sperrsitz an der Tageskasse **25** Sgr., an der Abendkasse **1** Thlr.

Diejenigen Abonnenten, welche ihre festen Plätze zu den Gastdarstellungen des Fräul. Mayr und Herrn Tiedtke zu behalten wünschen, werden ersucht, dieselben Tags vorher zu bestellen, resp. abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt werden muß.

Emil Fischer.

Selonke's Variété-Theater.

Sonnabend, den 5. März. **Der Postillon von Müncheberg.** Posse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern.

Sonntag, 6. März. (Abonn. susp.) **Eine leichte Person.** Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern. **Was sich die Kaserne erzählt.** Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Montag, 7. März. **Deborah.** Volksschauspiel in 5 Abtheilungen.

Nachdem ich am heutigen Tage die Bestände des Lagers der seit länger als 100 Jahre bestehenden **Weinhandlung Daniel Feyerabendt** hieselbst käuflich erstanden, werde ich das

Weingeschäft

in demselben Locale hieselbst am **Holzmarkt No. 8** unter meinem Namen

Daniel Feyerabendt

fortsetzen. Die Bekanntschaft mit den Verbindungen des frühern Inhabers der Weinhandlung **Daniel Feyerabendt,** meines verstorbenen Vaters, macht es mir leicht, das alte Lager der Weinhandlung auf das Beste zu complettiren, und wird es auch mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle und prompteste Bedienung mir das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten. Indem ich bitte, mich mit Aufträgen gefälligst zu beehren, zeichne

Hochachtungsvoll

Danzig, den 5. März 1870.

Daniel Feyerabendt,
Holzmarkt 8.

Schon am **20. d. Mts.** beginnt die Ziehung der vom Staate garantirten Geldverloosung, in welcher **29,000 Gewinne** von **60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr.** u. s. w. im Gesammtbetrage von **4½ Millionen Mark in Silber** zur Entscheidung kommen. Hierzu empfiehlt

ganze Original-Loose à 2 Thlr.
halbe do. à 1 Thlr.
viertel do. à 15 Sgr.

das Bankgeschäft von

John Metz in Hamburg.

Um den Anforderungen genügend entsprechen zu können, wolle man Bestellungen baldigst machen.

1ste Gewinnziehung den 20. d. Mts.

15 Sgr.

Hauptgewinn 250,000 Mark oder **100,000 Thaler.**

kostet **ein viertel Original-Staats-Loos,**
ein halbes do. **1 Thlr.**
ein ganzes do. **2 Thlr.**

zu der großen Geldverloosung, von welcher monatlich eine Ziehung stattfindet und **Gewinne von 60,000 Thlr., 40,000 Thlr., 20,000 Thlr., 16,000 Thlr., 12,000 Thlr.** u. s. w., **im Ganzen 29,000 Gewinne** im Gesammtbetrage von **4½ Millionen Mark in Silber** enthält.

Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich gefälligst direct an das mit dem Verkaufe beauftragte **Staats-Effekten-Geschäft** von

Listen und **Pläne** unentgeltlich.

Moritz Grünebaum
in **Hamburg.**

Beträge können pr. Postkarte übermacht oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch in Berlin,** Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.